

Editorial

Wir haben Grund, stolz zu sein

„Dank der Bewegung ATD Vierte Welt kann ich den Kopf hochhalten, denn wir werden ernst genommen. Mit ihr können wir nach vorne schauen.“ Das sagte mir eine Frau, mit der zusammen ich einen Vortrag über die Bewegung und ihren Beitrag für die nationale Strategie zur Bekämpfung von Armut und Ausgrenzung vorbereitete. Seit 2003 haben sich viele Mitglieder der Bewegung für eine solche Strategie eingesetzt. Wir waren im Parlament und haben uns mit anderen Organisationen zusammengeschlossen. Armutsbetroffene haben durch unsere Projekte an der Vorbereitung und Durchführung der rund zwanzig Sitzungen mit den zuständigen Bundesbeamten mitgewirkt.

Und nun, am 31. März 2010, hat Bundesrat Didier Burkhalter diese Strategie der Öffentlichkeit vorgestellt. Er unterstrich die Bedeutung der vorangegangenen Gespräche: „Arm sein, heisst auch, dass einem Perspektiven für die Zukunft fehlen, heisst mangelnde Wertschätzung, ja Ausgrenzung. Diese Aspekte sind für Menschen in prekären Lebenssituationen besonders wichtig. Zu Recht haben Armutsbetroffene bei ihren Diskussionen mit den Autorinnen und Autoren des Berichtes auf diesem Punkt bestanden.“

Die Strategie hat ihre Stärken und Schwächen. Sie muss noch verbessert werden. Wir werden bei der nationalen Armutskonferenz, die am 9. November 2010 stattfinden wird, dafür kämpfen, dass die Zusammenarbeit zwischen Bund und Kantonen, Städten und Gemeinden, den Sozialpartnern, NGO's und Armutsbetroffenen weitergeführt wird. Doch heute können wir stolz sein. Die Strategie ist durch uns und andere Personen und Organisationen nach sieben Jahren zustande gekommen. Und der Beitrag, den wir geleistet haben, wird voll anerkannt.

Olivier Gerhard



Sommer Fest: die Bücherecke. Dieses Jahr wird dieses Fest von ATD Vierte Welt am 4. Juli stattfinden (Siehe Seite 4)

Ein persönlicher Rückblick

Die Bewegung ATD Vierte Welt ist voll an der nationalen Strategie zur Armutsbekämpfung beteiligt. Doch der Weg zu dieser Anerkennung war lang. Noldi Christen, seit 1978 ständiger Volontär, erinnert sich an wichtige Etappen auf diesem Weg.

Wie soll man sich da nicht freuen! Nun wird in der Schweiz endlich eine grosse Armutskonferenz stattfinden, und die Wanderausstellungen über die Verdingkinder (www.verdingkinderreden.ch) sowie jene der SKOS (www.im-fall.ch) rütteln das Land auf. Ich denke zurück an die Zeit vor 35 Jahren, als man der ATD immer wieder vorwarf, es gäbe doch überhaupt keine Armut mehr in der reichen Schweiz. Ja, es hat sich etwas bewegt. Und die politische Arbeit der Bewegung (siehe Kasten) war dafür sicher wichtig und mitentscheidend. Die schönsten Momente dieses langen Weges haben sich mir tief eingepägt. Ich denke an das Jahr des Kindes 1979, als Bundespräsident Hürlimann erstmals eine Kinder- und Erwachsenen-Delegation von Betroffenen im Bun-

deshaus empfing, um dann in der Jahresbilanz hervorstreichend, dass das Land seine Kinder und Familien in Armut wieder entdeckt habe. Oder fünf Jahre später, als unser Buch „Schweizer ohne Namen“ für Aufregung sorgte und, zusammen mit der Tessiner Armutsstudie, eine Armutsdiskussion im Land auslöste und viele weitere Studien initiierte.

Zweimal kamen auch Bundesrätinnen nach Treyvaux ins Vierte Welt Haus, um mit Armutsbetroffenen zu reden. Bundespräsidentin Dreifuss 1996, Frau Calmy-Rey gut zehn Jahre später. Und der erste... ja, Herr Deiss, kam schon 1988 – als er noch auf dem Weg zum Bundesrat war – zusammen mit 80 anderen Politikern aus der ganzen Schweiz, um sich mit dem Wresinski-Armuts-Bericht ausein-

ander zu setzen, der damals in der UNO sehr viel Echo ausgelöst hatte. Jedes Mal ein Meilenstein. Dennoch bleibe ich auch heute tief beunruhigt. Die letzten Jahre war in unserer Politik zwar sehr viel von der „Stimme des Volkes“ die Rede, aber man spürte auch stark, dass ein Teil dieses Volkes, zu leise und hilflos, nicht gehört wird. Im Gegenteil, es wird immer wieder leicht auf den Schwächsten und Hilflosen herumgetrampelt. Wieso wohl? Wieso wurde die (berechtigte) Debatte um den Missbrauch von Sozialleistungen mit einer solchen Heftigkeit geführt, obwohl die meisten Sozialhilfebeziehenden ehrlich sind und froh wären, sie könnten selber für ihren Lebensunterhalt aufkommen?

Wenn ich 30 Jahre zurückblicke

dann komme ich nicht darum herum, auch an all jene Kinder und jungen Erwachsenen zu denken, die diese Arbeit voller Hoffnung mittrugen und heute bereits nicht mehr unter uns sind. Es stimmt, bei uns muss niemand an Hunger sterben. Aber sehr viele Personen in grosser Armut gehen dennoch langsam an ihr zugrunde, ihre Gesundheit wird täglich belastet und unterhöhlt. Armut in Einsamkeit heisst, keine Luft zu bekommen. Das sagen uns die Betroffenen täglich. Dafür gibt es noch kein allgemeines Bewusstsein, sonst würde man diesen Personen mit viel mehr Respekt, Empathie und Feinheit begegnen.

(Fortsetzung Seite 4)

„Lange Jahre fremd“

Roland M. Begert schrieb mit „Lange Jahre fremd“ ein Buch über die Kindheit und Jugend eines Heim- und Verdingkinds. Der Roman trägt autobiographische Züge. Ende Februar war Roland M. Begert bei der Freiburger Lesegruppe von ATD Vierte Welt in Burgbühl zu einem Lese- und Vortragsabend zu Gast. Für das Dossier dieser Ausgabe bat Informationen Vierte Welt den Autor, mit uns über das Thema „Erinnerungsarbeit“ und die Entstehung seines Buches zu sprechen.



Roland M. Begert, geboren 1937, spricht mit einer eher leisen, aber klaren Stimme. Sein Blick ist freundlich und wach. Auf die Frage, was den Ausschlag für seinen Entschluss, dieses Buch zu schreiben, gegeben hat, erzählt er folgende Anekdote: Als seine Tochter elf Jahre alt war, kam sie eines Tages bedrückt nach Hause. Die Kinder sollten in der Schule einen Stammbaum zeichnen. Aber sie wusste kaum etwas über die Familie ihres Vaters. Nur der Bruder ihres Vaters, ihr Onkel also, hatte sie einmal mit seinem Hund besucht. Um den Stammbaum auf der väterlichen Seite aufzufüllen, trug sie kurzerhand neben diesem Onkel auch dessen Hund ein.

Roland M. Begert hatte seiner Tochter fast nichts über seine Familie erzählt. Er wusste selbst kaum etwas über seine Wurzeln, über die Geschichte seiner Familie. Spätestens aber, als seine Tochter nachfragte, wollte er endlich auch selbst erfahren, wie es dazu gekommen war, dass er als Säugling schon in ein Kinderheim und später, im Alter von zwölf Jahren, als Verdingbub zu einer Bauernfamilie kam. So erfuhr er rund zwanzig Jahre später das gleiche Schicksal wie ein Onkel, eine Tante und seine Mutter in den 1920er- und 1930er- Jahren. Er wollte seine eigene Geschichte verstehen und wie diese zusammenhängt mit der Geschichte seiner Grosseltern mütterlicherseits, die als Fahrende vor Ausbruch des ersten Weltkriegs aus Frankreich in die Schweiz gekommen waren. Und er wollte sie einordnen können in die Geschichte der Fremdplatzierung von Kindern in der Schweiz, sei es in Heimen oder auf Bauernhöfen, wo bis in die sechziger Jahre hinein Pflegekinder als billige Arbeitskräfte ausgenutzt wurden.

Das Thema Verdingkinder hat in den letzten Jahren in der Schweiz an Aufmerksamkeit gewonnen. Viele traurige und erschreckende

Details aus zahlreichen Einzelschicksalen wurden einer breiten Öffentlichkeit bekannt. Deutlich wurde aber auch, dass eine gleichsam systematische Vernachlässigung der betroffenen Kinder durch staatliche Behörden die Ausbeutung der Kinder erst ermöglichte.

Roland M. Begert machte sich nicht nur auf die Suche nach seiner eigenen Geschichte, sondern legt den Leserinnen und Lesern mit seinem Buch auch ein zeitgeschichtliches Dokument in die Hände. Es ist kein Forschungsbericht entstanden, es werden keine amtlichen Unterlagen aus den Archiven und keine Statistiken zitiert. Trotzdem ist die Geschichte des Protagonisten Florian ein authentischer Bericht über den Weg und die Entwicklung eines jungen Menschen unter den Bedingungen, wie sie vor allem in der ersten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts für zehntausende Kinder Realität waren. Begerts Buch ist Zeugnis einer Spurensuche, die vom Willen zu verstehen motiviert ist.

Begerts klare Sprache, die historische Wahrhaftigkeit seiner Erzählung und die enorme Bildkraft, die aus seinen Worten spricht, machen den Roman lesbar und

spannend für alle Leserschichten. Die Entscheidung für die Form des biografischen Romans traf er bewusst, da er so auch das historische Umfeld in den Blick nehmen konnte. Die Romanform ermöglichte es ihm, das Geschehene in großen Linien zusammenzufassen und auch, wenn auch nur angedeutet, die Frage nach dem Sinn eines solchen Schicksals zu stellen. Und sie gab ihm eine Distanz zur eigenen Lebensgeschichte. Eine Perspektive, die ihm neben der genauen Beschreibung der vielen negativen Erlebnisse auch positive Auswirkungen seiner Erfahrungen erkennen ließ. Um nur ein Beispiel zu nennen: die Arbeit in der Landwirtschaft, zu der das zwölfjährige Kind gezwungen wurde, war extrem hart. Die Werkzeuge, mit denen sie ausgeführt werden musste, waren nicht für Kinderhände gemacht. Trotzdem war Kinderarbeit im Kontext der bäuerlichen Lebenswelt jener Zeit noch weit verbreitet, auch wenn die Verdingkinder noch härter als andere arbeiten mussten. Roland M. Begert erzählt im Interview, wie er diesen Härten zum Trotz in dieser Zeit die Natur und das Landleben als Kraftquelle für sein Leben entdeckte und, bei all der Einsamkeit und Fremdheit, die diese Jahre prägten, dort auch Tugenden wie Ausdauer, Sparsamkeit und Ordnungssinn mit auf den Weg bekam.

Viele Besucherinnen und Besucher der Wanderausstellung „Verdingkinder reden“ (siehe unten) fragen, wie das geschehene Unrecht wieder gut zu machen sei. Roland M. Begert, auf dieses Thema angesprochen, sagt, dass er von niemandem eine Entschuldigung erwarte, der keine persönliche Verantwortung für diese Dinge trage. Und wenn er eine Entschuldigung von staatlichen Stellen akzeptieren würde, dann müsste es eine „tätige“ Form der Entschuldigung sein. Die Frage,

ob er sich darunter Entschädigungszahlungen vorstelle, verneint Begert energisch. Das erlittene Leid liesse sich nicht in einen Geldbetrag umrechnen. Es bedeute vielmehr neue Demütigungen, wenn die Betroffenen dem Staat, der sie als Kinder und Jugendliche vernachlässigt und ihrer Freiheit beraubt habe, ihr Leiden noch im Nachhinein beweisen müssten. Eine Form der Entschuldigung, die ein ehrliches Interesse, die Vergangenheit historisch aufzuarbeiten, zum Ausdruck brächte, wäre für ihn die Förderung von Forschungsprojekten mit dem Ziel einer systematischen Untersuchung dieses Kapitels der Schweizer Sozial- und Wirtschaftsgeschichte. Das Thema Fremdplatzierung von Kindern in Heimen und als Verdingkinder solle verbindlich im Geschichtsunterricht behandelt werden.

Auch diese Forderung beruht auf Erfahrungen, denn der Verfasser von „Lange Jahre fremd“ war selbst dreißig Jahre an einem Gymnasium in Bern als Lehrer tätig, nachdem er in Wirtschaftswissenschaften promoviert hatte. In seiner Jugend war dem früheren Verdingkind eine weiterführende Schule verweigert worden. Stattdessen musste er eine Lehre als Giesser absolvieren. Um an der Universität studieren zu können, holte Begert die Maturität neben der Arbeit in verschiedenen Industriebetrieben in einem Abendgymnasium nach. Die Einsicht in die historischen Bedingungen war für Roland M. Begert, wie sein Roman zeigt, der Schlüssel, auch gegenüber Menschen, die ihm seine Kindheit und Jugendzeit schwer gemacht haben, Verständnis aufzubringen und – dort wo es möglich ist – versöhnungsbereit zu sein.

Corinna Schwarz



Knaben in der Erziehungsanstalt Sonnenberg bei der Arbeit, Kriens, 1944
Bildnachweis: Foto: Paul Senn, FFV, Kunstmuseum Bern, Dep. GKS. © GKS.

Das Buch kann zum Vorzugspreis von 35 CHF + Porto im Sekretariat von ATD Vierte Welt in Treyvaux bestellt werden (Tel. 026 413 11 66 oder per Email kontakt@vierte-welt.ch)

Nicht verpassen!

Die Ausstellung „Verdingkinder reden“

Diese Ausstellung ist seit einem Jahr in der Schweiz unterwegs. Nach Bern, Lausanne und Basel wird sie vom **9. April bis Ende August 2010 in Baden** im historischen Museum zu sehen sein. Weitere Stationen sind in Chur, Frauenfeld, Luzern, Fribourg und Neuenburg vorgesehen.

Die Ausstellung lässt ehemalige

Verding- und Heimkinder zu Wort kommen. Sie berichten über ihre Erinnerungen und den Umgang mit ihren Erfahrungen. Diese Hördokumente sind eine Auswahl aus 300 Interviews, die im Rahmen zweier Forschungsprojekte über die Fremdplatzierung und das Verdingkinderwesen geführt wurden.

Was Betroffene mitteilen, macht uns betroffen! Die vielen Fragen, welche Fremdplatzierungen damals und heute aufwerfen, gehen uns alle etwas an. Was für Einstellungen gegenüber armen Familien und ledigen Müttern standen früher hinter diesen Massnahmen und welche zählen heute? Welche Zwangslagen verunmöglichten es mittellosen Eltern, für ihre Kin-

der sorgen zu können, und in welchen befinden sich manche heute? Welche Haltung ihren Eltern gegenüber schulden wir allen Kindern, damit sie eine gesunde Identität, Vertrauen und Offenheit entwickeln können? Wie können wir lernen, den Kindern wirklich zuzuhören?

Sich darüber Gedanken zu ma-

chen, ist kein Luxus, denn wir wollen ja, dass alle Kinder, auch jene, die nicht in ihren Herkunftsfamilien aufwachsen, aufrecht und mit Zuversicht in die Zukunft schreiten können.

Johanna Stadelmann

Weitere Informationen unter: www.verdingkinderreden.ch

Das Internationale Joseph Wresinski Zentrum in Baillet-en-France

Erinnern, lernen und forschen für eine gemeinsame Geschichte in einer gemeinsamen Welt

Seit über 50 Jahren schreiben die Volontärinnen und Volontäre von ATD Vierte Welt täglich auf, was sie in der Begegnung und in der Zusammenarbeit mit Menschen, die von der Gesellschaft ausgegrenzt werden, wahrnehmen. Dies ist ein Weg, um eine Bevölkerung, die von erlittener Ungerechtigkeit, von Erniedrigungen und von Scham geprägt ist, in ihrem Denken und Handeln verstehen zu lernen. Auch armutsbetroffene und verbündete Mitglieder vertrauen der Bewegung ihre Aufzeichnungen an. Über die Jahre hinweg bilden diese Berichte eine Chronik des Lebens der Menschen in schwerer Armut und des Widerstands gegen Elend und Ausgrenzung. Auch andere Dokumente, die im Rahmen von ATD Vierte Welt entstanden sind, zeugen von dieser Geschichte: Tagungsprotokolle, Briefwechsel, Publikationen, der gesamte Nachlass von Joseph Wresinski, Fotos, Tonbandaufnahmen, Filme, künstlerische Kreationen aus aller Welt. Sie machen deutlich, was die Ärmsten und

diejenigen, die sich ihnen anschließen, über die Jahre und Kontinente hinweg miteinander verbindet.



Im Internationalen Joseph-Wresinski-Zentrum, kurz IJWZ, in Baillet-en-France (Pariser Region), werden diese Dokumente gesammelt, klassiert und zugänglich gemacht. Da es sich um sensible Daten handelt, legt eine Ethikkommission Kriterien für den Zugang fest. Es handelt sich um eine einzigartige Quelle, um neue Erkenntnisse zu gewinnen für ein Zusammenleben, bei dem jeder

Mensch in seiner Würde geachtet und mit seinem Beitrag anerkannt wird. Teams von ATD Vierte Welt finden

hier Material, um die Geschichte der Bewegung in ihrem Land oder ihrer Region aufzuarbeiten, Erfolge und Misserfolge in einer Langzeitperspektive zu betrachten. Durch Armut ausgegrenzte Personen und Familien machen sich ihre gemeinsame Geschichte bewusst und gewinnen im Dialog mit anderen eine Identität, auf die sie stolz sind. Zum Beispiel fand das IJWZ für einen Familienvater

Fotos aus seiner Jugend in einem Obdachlosenlager. So konnte er seinen Kindern von der Umgebung, in der er aufgewachsen ist, erzählen und ihnen eine Geschichte des Mutes und der Solidarität weitergeben. Das IJWZ gestaltet auch eine Webseite in 14 Sprachen mit Materialien zu Leben und Werk von Joseph Wresinski, dem Gründer von ATD Vierte Welt: www.joseph-wresinski.org Zusammen mit den Ärmsten und denjenigen, die sich ihnen anschließen, bemüht sich ATD Vierte Welt, ihr Wissen ständig zu erneuern und zu vertiefen, um es für die Beantwortung der grossen gesellschaftlichen Herausforderungen unserer Zeit fruchtbar zu machen. Zurzeit koordiniert das IJWZ ein mehrjähriges weltweites Forschungsprojekt um zu verstehen, welche Formen von Gewalt Armut hervorrufen und verstärken und wie die Ärmsten in diesen Situationen standhalten. Um die im gemeinsamen Einsatz mit armutsbetroffenen Menschen gewonnenen Erkenntnisse sol-

chen aus anderen Ansätzen gegenüberzustellen und einen Austausch zu ermöglichen, sucht das IJWZ die Zusammenarbeit mit Forschenden verschiedener wissenschaftlicher Disziplinen. Es organisiert auch Tagungen und Seminare. Vom 23. bis 27. August 2010 findet die jährliche internationale Sommeruniversität Campus statt mit den thematischen Schwerpunkten Armutsindikatoren, Wirksamkeit von Projekten, Gewalt. So ist das IJWZ nicht nur das Gedächtnis der Bewegung ATD Vierte Welt, sondern auch ein Forschungs- und Bildungsinstitut für zwischenmenschliche Beziehungen.

Marie-Rose Blunsch Ackermann
Leiterin des Bereichs Forschung
im IJWZ

Siehe auch:

www.joseph-wresinski.org

Fonto – Quelle für die Geschichtsschreibung der Ärmsten in Europa

Fonto ist ein Projekt der internationalen Bewegung ATD Vierte Welt. In Delft (Niederlande), wo Fonto sich befindet, werden Zeugnisse gesammelt, die das Leben der Ärmsten in Europa im Laufe der Geschichte dokumentieren.

Der niederländische Mitarbeiter von ATD Vierte Welt Henri van Rijn verbrachte das Jahr 1989 mit seiner Familie in Frankreich. Damals gab es zahlreiche Gedenkveranstaltungen zum 200. Jahrestag der französischen Revolution. An dieses Ereignis wurde auch unter dem Blickwinkel der Geschichte der ärmsten Bevölkerung gedacht. Henri van Rijn merkte, dass in den Niederlanden erst sehr wenig über die Geschichte der Armen bekannt war.

So entstand über Jahre hinweg der Plan, ein Archiv anzulegen, in dem die Erinnerungen der Armen und die Erinnerungen an die Armen gesammelt werden sollten. Im September 2000 wurde Fonto offiziell gegründet und befindet sich seit März 2001 in Delft. Es arbeitet mit dem Internationalen Joseph-Wresinski-Zentrum in Baillet (siehe oben) zusammen. Henri van Rijn und seine Mitstreitenden beschränken sich nicht auf die Niederlande: sie sammeln Zeugnisse aus dem Leben von Einzelpersonen, Familien und Bevölkerungsgruppen aus ganz Europa, die in extremer Armut gelebt haben oder heute noch leben.

Wir kennen oft die Geschichte der Reichen und Mächtigen, viel seltener die Geschichte des „einfachen Volkes“. Wir wissen kaum etwas über die Geschichte von Menschen, die in extremer Armut

gelebt haben. Für sie gibt es keine Denkmäler. Jahrhundertlang hatten sie auch in Europa keinen Zugang zu einer Schriftkultur, sie verfassten keine Memoiren. Von den Elendsvierteln ist heute oft nichts mehr geblieben - selbst die Grabstätten der Mittellosen waren oft anonym. Wenn die Ärmsten überhaupt erwähnt werden, dann oft nur in negativen Zusammenhängen. Das führt dazu, dass man im Nachhinein ihre Geschichte kaum noch als Geschichte von Individuen rekonstruieren kann.

Zur Geschichte der Armut gehört nicht nur das Elend selbst, sondern auch der alltägliche Widerstand dagegen und die Überlebensstrategien der Armen. Wo und wie haben sie gelebt? Auf welche Weise haben sie ihren Lebensunterhalt verdient? Fonto sammelt dazu handgeschriebene und gedruckte Texte, Illustrationen (Bilder und Zeichnungen), Fotos und Gegenstände. Gerade Gegenstände aus dem Alltagsleben der Armen wurden selten ohne materiellen Wert. Für ein Archiv, wie Fonto, sind sie trotzdem sehr wertvoll, weil sie Einblicke in eine ungeschriebene Geschichte geben können.

Sie können Fonto unterstützen, indem Sie Informationen und Zeugnisse zum Leben der Ärms-

ten in Europa, gleich aus welchem Land, an die unten genannte Adresse senden. Genaue Quellenangaben sind notwendig, damit Fonto die Informationen verwenden kann. Bildmaterial wie z.B. Fotos von Gedenktafeln an Gebäuden, wo Arme interniert waren oder zur Arbeit gezwungen worden sind, Berichte über Ausstellungen oder Hördokumente zu dem Thema sind ebenfalls willkommen.

Fonto / ATD Vierte Wereld
Henri van Rijn
Phoenixstraat 66
NL- 2611 AM Delft.

Corinna Schwarz

*"Lieben um zu erkennen
und erkennen, um zu
lieben - das sind die
Grundlagen für jede
brüderliche Annäherung."*

Joseph Wresinski



Zu seiner Sammlung von Gegenständen, welche das Leben der Armen in Europa in der Vergangenheit und Gegenwart dokumentieren, zählt Henri van Rijn diesen Klingelbeutel. Er erinnert an die Zeit, als die Armen noch ausschliesslich auf die Almosen der Kirche und der Gläubigen angewiesen waren.



Zu Beginn des 20. Jahrhunderts war „Zigarrenstummelsammler“ noch eine Art Beruf. Die Sammler rauchten die gesammelten Stummel nicht selbst, sondern verkauften sie weiter, um nicht allein von der Wohltätigkeit ihrer Mitmenschen abhängig zu sein.

Fortsetzung der Seite 1

Ich spüre in diesem Zusammenhang ganz fest, dass unsere Demokratie noch längst nicht zu Ende gedacht ist, und dass wir sie mit den Armen zusammen dringend verfeinern sollten. Sie würde dann aus einem permanenten Wahlkampf zu einer Art komplexem Schweizer Uhrwerk heranwachsen, oder zu einem grossartigen Orchester, wo auch die leisen Töne wichtig sind, selbst die Pausen, und die Stille... Es gab in diesen Jahren Momente, wo ich diese neue Demokratie für kurze Momente wie aufblitzen sah, in Begegnungen von Personen aus ganz verschiedenen Schichten an einem Tisch, die sich wirklich zu verstehen versuchten. Auch einmal, an jenem wunderbaren Abend beim Raclette-Essen mit einer Bundesrätin, wo wir wirklich das sagen konnten, was uns bewegt. Ein Mann in grosser Armut meinte damals: «So erhoffe ich mir einen Landesvater oder eine Landesmutter, die sich um jedes ihrer Kinder genau gleich kümmert.»

Noldi Christen

Im nebenstehenden Kasten:

Etappen auf dem Weg der politischen Arbeit von ATD Vierte Welt

1979. Internationalen Jahr des Kindes. Eine Delegation, von Kindern und Eltern, wird von Bundespräsident Hans Hürlimann empfangen.
1983. Der „Aufruf zur Verteidigung der Menschenrechte“ wird mit über 18'000 Unterschriften beim Vorsteher des Eidgenössischen Departements für auswärtige Angelegenheiten, Pierre Aubert, eingereicht. Auf internationaler Ebene werden 200'000 Unterschriften gesammelt und UNO-Generalsekretär Xavier Perez de Cuellar übergeben.
1984. Erscheinen des Buches „Schweizer ohne Namen“. Die Bewegung wird in die Liste der Organisationen aufgenommen, die vom Bund eingeladen werden, zu Gesetzesvorlagen Stellung zu nehmen.
1988. Arbeitstagung „Für einen umfassenden Kampf gegen die Armut“ in Treyvaux mit 80 Vertreterinnen und Vertretern aus Politik, Administration und Organisationen. Sie stützt sich auf den Wresinski-Bericht „Armut und wirtschaftliche und soziale Unsicherheit“.
1989. Eine Delegation trifft Bundesrat Flavio Cotti, um ihm den Wresinski-Bericht vorzustellen und die Hoffnungen zu schildern, die dieser bei den Ärmsten in der Schweiz weckt.
1991 Im Rahmen der 700-Jahrfeier wird eine Tabori-Delegation von Bundespräsident Flavio Cotti empfangen.
1996. 27. September: Eine Delegation von ATD Vierte Welt und Bundesrätin Ruth Dreifuss treffen sich im Schweizer Zentrum der Bewegung zu einer Arbeitssitzung. Zu diesem Anlass hat Frau Dreifuss VertreterInnen der kantonalen und städtischen Behörden eingeladen.
2003. Eine Delegation von ATD Vierte Welt nimmt an der ersten Nationalen Armutskonferenz teil, wo sie die Forderung nach einem nationalen Aktionsplan zur Bekämpfung von Armut und sozialer Ausgrenzung aufstellt.
2007. Bundespräsidentin Micheline Calmy-Rey empfängt am 17. Oktober eine Delegation von 80 Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen zum Gespräch.
2008. Einweihung des schweizerischen Zentrums von ATD Vierte Welt in Treyvaux im Beisein der Bundesrätin Micheline Calmy-Rey.
Der Bundesrat veranlasst die Erarbeitung einer nationalen Strategie zur Armutsbekämpfung. Es finden mehrere Treffen zwischen benachteiligten Menschen und den Verantwortlichen für die Ausarbeitung dieser Strategie statt. ATD Vierte Welt wird gebeten, einen Beitrag einzureichen, in welchem spezifisch auf die Mitwirkung und die Rechte der armutsbetroffenen Personen eingegangen wird.

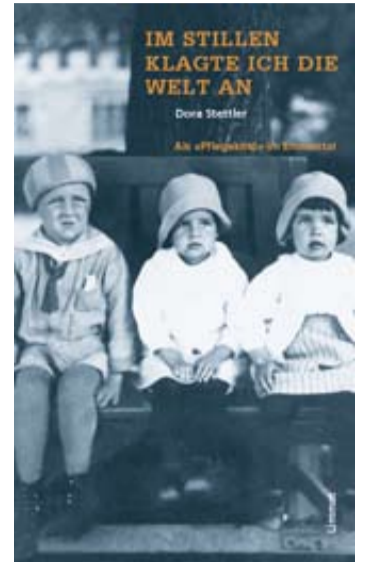
Weitere Buchempfehlungen zum Thema „Verdingkinder“

Dora Stettler

Im Stillen klagte ich die Welt an. Als „Pflegekind“ im Emmental.

Zürich 2009 (Limmat-Verlag) Fr. 29,80 (im Buchhandel)

Dora Stettler und ihre Schwester wurden 1934 aus der Stadt Bern auf einen Bauernhof im Emmental in Pflege gegeben. Sie mussten zuerst dort, später bei einer anderen Pflegefamilie, schwere Arbeit verrichten, wurden geschlagen und auf andere Weise misshandelt. Als es ihrem Vater nach vier Jahren endlich gelang, die Mädchen zu sich zu holen, waren sie von dem Erлittene für ihr Leben geprägt. Das Buch ist das bewegende Zeugnis einer Kindheit, die nicht vor Willkür und Gewalt geschützt war.



Marco Leuenberger und Loretta Seglias (Hrsg.):

Versorgt und vergessen

Ehemalige Verdingkinder erzählen. Im Rahmen des 2004 eingereichten und teilweise bewilligten Nationalfondsprojekts, mit Drittmitteln und mit viel Engagement hat ein grosser Kreis von ForscherInnen nahezu 300 Interviews mit ehemaligen Verding- und Heimkindern durchgeführt. Diese Publikation präsentiert 40 sensible Zusammenfassungen solcher Lebenserinnerungen sowie zusätzliche Informationen. Mit 30 Fotos von Paul Senn aus den 1940-er Jahren.

Zürich, Rotpunktverlag, 2008, Fr. 38.-- (im Buchhandel)

Neuigkeiten für den Sommer

«Djynamo 2010»



Ein europäisches Jugendtreffen im Juli

2010 ist das Europäische Jahr zur Bekämpfung von Armut und sozialer Ausgrenzung. Seit Monaten bereiten sich Jugendliche auf ihre Mitwirkung bei verschiedenen Anlässen vor.

Vom 17. bis zum 21. Juli 2010 werden sich junge Leute zwischen 18 und 30 Jahren aus Deutschland, Belgien, Spanien, Frankreich, Grossbritannien, Irland, den Niederlanden, Polen, der Schweiz und vielleicht noch andern Ländern in Jambville bei Paris versammeln. Sie werden Erfahrungen austauschen und über verschiedene Themen diskutieren. Sie werden auch die eigenen Projekte von zu Hause vorstellen und von den Hoffnungen und Sorgen anderer Jugendlicher, die sie kennen, berichten. Gemeinsam werden sie ein Kunstwerk gestalten, miteinander musizieren und feiern und dabei Energie für den Alltag tanken. Sie haben sich bereits eine Identität gegeben: Jung, kreativ und solidarisch.

Das ist Programm!

Siehe auch: www.djynamo.org

Sommerfest am 4.Juli: fröhliches Zusammensein

Ein Tag der Begegnung mit Workshops, Musik und Spielen für Gross und Klein im schweizerischen Zentrum von ATD Vierte Welt in Treyvaux.

Wenn Sie teilnehmen möchten, melden Sie sich bitte in unserem Sekretariat an.

Wenn Sie ein wenig Zeit haben und uns bei der Vorbereitung helfen möchten, sind Sie ebenfalls willkommen.

Tel. 026 413 11 66 oder E-Mail: kontakt@vierte-welt.ch.

Internationale Jugendwoche in Treyvaux

Vom 4.-11-August finden sich Jugendliche im Alter von 14 bis 17 Jahren aus Belgien, Frankreich, Polen und der Schweiz unter dem Motto der europäischen Kampagne „jung, kreativ und solidarisch“ zusammen. Ziel dieser Woche ist es, Gemeinschaft zu erleben und neue Freunde zu finden, miteinander die Gegend zu entdecken und kreativ tätig zu sein.

Sommerseminar

Im schweizerischen Zentrum in Treyvaux findet vom 11. bis 18. Juli eine Bildungswoche für Erwachsene über die Grundlagen der Bewegung ATD Vierte Welt statt. Das Seminar richtet sich an Personen, die bereits an einigen Anlässen oder Projekten von ATD Vierte Welt teilgenommen haben und die Bewegung nun besser kennen lernen möchten. Die Kommunikation zwischen Personen, die ganz verschiedene Lebensgeschichten haben, wird ein wichtiges Übungsfeld darstellen: lernen, seine Erfahrung und seine Ansichten mitzuteilen, lernen, zuzuhören und die Aussage des andern zu verstehen. Sprache: deutsch und französisch.

Wir suchen noch Personen, die übersetzen können und solche, die in Haus und Küche helfen wollen.

Melden Sie sich bitte im Sekretariat!

Volontariat : kommende Praktikumszeiten

Interessieren Sie sich für ein Praktikum zum Kennenlernen des Volontariats gegen Armut und Ausgrenzung? Kennen Sie jemanden, der sich dafür interessiert?

Die Bewegung ATD Vierte Welt bietet jungen Menschen zwischen 20 und 35 Jahren die Möglichkeit eines dreimonatigen Praktikums, in welchem sie unsere Projekte und verschiedene Einsatzmöglichkeiten kennen lernen können.

Die nächsten Termine:
11. September bis 10. Dezember 2010
11. April bis 10. Juli 2011

Melden Sie sich!